

Christian de Simoni

wandern/schreiben

Lektüren zum zeitgemäßen Reisen

Mit einem Nachwort

von Katharina Bendixen

edition taberna kritika

Die edition taberna kritika wird vom Bundesamt für Kultur (CH) mit einem Förderbeitrag für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Christian de Simoni  
wandern/schreiben  
Lektüren zum zeitgemäßen Reisen  
Alle Rechte vorbehalten

© edition taberna kritika, Bern (2023)  
<http://www.etkbooks.com/>  
Gestaltung: etkbooks, Bern  
Coverillustration: Christian de Simoni

Kein Teil dieses Werkes darf in irgendeiner Form ohne die ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder anderweitig verbreitet werden.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-905846-69-0



# Inhalt

<b>Warum zu Fuß gehen? .....</b>	<b>9</b>
<b>Wie es anfängt .....</b>	<b>14</b>
Ein Produkt kaufen.....	16
Einen Plan haben .....	22
Keine Wahl haben .....	24
<b>Was bisher geschah.....</b>	<b>28</b>
Migrationen.....	35
Freizeitreisen, Tourismus .....	41
Pilgerreisen, Yoga und Ego .....	44
<b>Wohin wandern? .....</b>	<b>51</b>
In die Provinz.....	52
Auf alten Wegen .....	57
In der Imagination/virtuell.....	65
<b>Was mitnehmen? .....</b>	<b>72</b>
Karte .....	72
Ausrüstung .....	80
Begleitung .....	84
<b>Was erkennen?.....</b>	<b>91</b>
Natur, Umwelt, Zerstörung.....	92
Politik, Grenzen, Privateigentum .....	101
Der, die und das Fremde.....	106
<b>Was lesen? .....</b>	<b>112</b>
<b>Nachwort.....</b>	<b>117</b>

## Warum zu Fuß gehen?

«Anfang Mai plane ich eine Auszeit», schreibt Reto Gerber, «deshalb suche ich einen guten Ort für eine ca. zwei- bis vierwöchige Ayurveda-Kur in Europa, Mexiko, Sri Lanka oder Indien. Könnt ihr mir Empfehlungen geben?» Die Antworten auf den Post umfassen einige Tipps, aber auch kritische Stimmen. «Ich denke», schreibt etwa Marvin, «unsere Erde könnte auch eine ‹Ayurveda-Kur› gebrauchen.» Während andere, wie Mona und Yildiz, sich an ähnliche eigene Reisen erinnern: «Das Privilege Ayurveda in Wadduwa, Sri Lanka, kann ich wärmstens empfehlen!» Robert Hutter hingegen fragt, «ob es Sinn macht, für einen zweiwöchigen Kurs nach Indien zu fliegen». Nachdem er diese Kommentare gelesen hat, stellt Reto sich die Frage, wie und wohin er denn überhaupt reisen soll. Gibt es eine Möglichkeit, ohne schlechtes Gewissen trotzdem Neues zu entdecken, sich abzulenken und zu erholen?

Sicher ist, Reisen ist ausgesprochen beliebt. Die Profile sozialer Netzwerke wimmeln von Stränden, Pools, Bergen und Sehenswürdigkeiten. Und auch Schriftstellerinnen und Schriftsteller, Journalistinnen, Reporter reisen dauernd herum, ob auf Lesereise, Recherche oder zum Spaß. Diese Texte ermöglichen es, an längst vergangenen, kaum erschwinglichen oder unmöglich zu realisierenden Reisen von zuhause aus teilzunehmen. Vielleicht lassen sich auch die Urlaubsfotos in diesem Sinn anschauen?

Wir wissen heute alle, dass die Umwelt leidet. Unter jeder Flugreise, unter dem Müll, unter dem Wasser- und Stromverbrauch an Orten, die für einen solchen Verbrauch, für die Entsorgung nicht ausgerüstet sind. Tiere werden aufgeschreckt. Unberührte Natur zu erleben, bedeutet in den meisten Fällen, gewaltsam in sie einzudringen, Spuren zu hinterlassen und damit das zu vernichten, was mit der Reise gesucht und dabei womöglich dokumentiert wurde.

Zuhause zu bleiben oder konstant ein schlechtes Gewissen zu haben, ist keine Lösung. Wir brauchen das Reisen als Ausgleich zum Alltag, zur Arbeit, zur Schule. Die Welt ist groß, viele leben vielleicht wie ich seit mehr als zwanzig Jahren in der gleichen Stadt und möchten noch anderes kennenlernen. Touristen oder Touristinnen wollen wir nicht unbedingt sein. Und doch sind wir als Reisende meist genauso und an denselben Orten unterwegs wie die, von denen wir uns möglichst distanzieren möchten («Da waren gar nicht so viele Touristen», erzählen wir, lesen von «Geheimtipps abseits des Mainstreams»). Vielleicht finden wir uns in Indien oder Sri Lanka selbst. Bis wir von dort zurückgereist sind, haben wir uns allerdings meist wieder verloren in all den Ärgernissen, die das Reisen mit sich bringt: Verspätungen, Umleitungen, geschlossene Türen und unfreundliche Menschen. Es muss doch auch anders gehen, denken wir, wissen aber, wie Reto, nicht genau, wie. Das hat auch die Reisebranche gemerkt. Kaum wird die Umweltschädlichkeit des Reisens öffentlich breit diskutiert, bieten Reisebüros «nach-

haltiges», gar «achtsames Reisen» mit «Schadstoffkompensation» an. Gibt es das wirklich? Oder liest man sich damit bloß ein gutes Gewissen an? Handelt es sich bei «Nachhaltigkeit» um ein Produkt, das man kaufen kann, womit das Problem erledigt ist?

«Warum wird die Urlaubsreise als Höhepunkt innerhalb des Jahreslaufs angesehen, die biologisch und ökologisch eigentlich sinnlos ist, aber den ersehnten Ortswechsel mit sich bringt?», fragt Hansjörg Küster in seiner *Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa* (S. 59). Mit dem Reisen, schreibt er, suchen wir etwas längst Vergangenes, es zeigt sich darin «die alte Prägung auf das Nicht-sesshaft-Sein». Dass der Mensch im Grund seines Wesens ein Wanderer ist. Und in der Wahl seiner Wege und Ziele geprägt durch Vorfahren, die etwa Aussichtspunkte zum Beobachten der Beutetiere nutzten. Die gleichen Orte, die vor Jahrtausenden beliebt waren, weil sie beispielsweise für die Jagd vorteilhaft waren, gelten auch heute noch als Top-Reiseziele oder bevorzugte Wohnlagen.

Die Zeiten ändern sich, mag man einwenden, und damit auch die Bedingungen. Wir sind andere Menschen. Was sollen wir denn mit den Neandertalerinnen oder den Römern gemeinsam haben, außer vielleicht gewisse Ähnlichkeiten im Knochenbau? Der Drang zu reisen ist vielleicht in unseren Genen angelegt. Wir fühlen eine starke Lust darauf, aber möglicherweise einfach, weil wir neugierig sind, aus einem Forschungstrieb vielleicht? Oder schlicht des-

halb, weil wir Abwechslung suchen? Weil es uns sonst langweilig ist?

Viele entdeckten während der Schließungen der Grenzen und Freizeitlokale während der Pandemie alte Fortbewegungsarten neu: den Spaziergang oder das Wandern. Sie merkten, dass, um die Lust an der Fortbewegung zu spüren, nicht unbedingt eine weite Reise nötig ist, kein Flugzeug, kein Rollkoffer und kein Airport-Transferbus. Kein Audioguide und keine Vorreservierung. Und dass die Reise auch vor der eigenen Haustür, in der Nachbarschaft, im Vorgarten, an unbedeutenden Orten, wenn nicht gar nur in der Fantasie beginnen kann. Vielleicht erkannten sie dabei, dass an der eigenen Entdeckungstour etwas anders ist als an Hotelferien in Griechenland oder Sizilien, am Ayurveda-Hotel in Südostasien. Etwas, was dem nahekommt, was wir mit einer Reise eigentlich wollen. Nur – was ist das genau? Um diese Frage geht es hier.

In den ersten beiden Kapiteln wird zu klären versucht, was wir mit dem Wandern und Reisen überhaupt bezwecken, weshalb wir es tun und seit wann. In den folgenden Kapiteln werden aus verschiedenen Texten über das Reisen, die meisten davon wurden in den letzten zwanzig Jahren publiziert, Ideen gewonnen, wie man seinen eigenen Weg gehen könnte, ohne damit noch mehr Schaden anzurichten. Wohin wir, abseits der Masse, wandern können. Es handelt sich hierbei bloß um Denkanstöße, um Ideen. Dieses Buch ist weder ein Reiseführer noch ein Ratgeber; dieses Buch ist ein Steinbruch. Eine



Sammlung aus Gedanken und Erlebnissen anderer.  
Eine andere Auswahl an Texten mag zu anderen Ein-  
sichten führen.

## Wie es anfängt

«Beim Gehen sah ich, dass die Behauptung, in Los Angeles könne man sich nur mit dem Auto bewegen, nicht wahr ist», schreibt der Bieler Schriftsteller Jörg Steiner in einem Bericht über seine Reise nach Kalifornien im Jahr 1966 mit dem Titel *Ein Kirschbaum am Pazifischen Ozean*. Bereits auf dem Hinflug rät ihm sein Sitznachbar, sich ein Auto zu mieten. Steiner geht stattdessen zu Fuß durch die Stadt. Dabei erntet er misstrauische und mitleidige Blicke, wird verdächtigt, ein Landstreicher zu sein, man möchte ihm sogar Geld zustecken. Unbeirrt geht er zu Fuß weiter. Wandern heißt zunächst einmal: seinen eigenen Weg gehen. Möglichst aus eigener Kraft, ohne viel Material, nur mit den wichtigsten Hilfsmitteln, die sich tragen lassen. Und es bedeutet, diesen Weg unbeirrt weiterzugehen, auch wenn Hindernisse ihn versperren. Wer abseits von Wanderwegen wandert, muss unter Umständen sein Recht verteidigen, aus eigener Kraft gehen zu dürfen. Denn aus Sicht der Mehrheit tut er oder sie damit etwas Seltsames.

Torbjørn Ekelund, ein norwegischer Schriftsteller, der, wie er berichtet, aufgrund einer akuten Epilepsie nicht mehr Auto fahren darf, ist, nachdem er die Diagnose verarbeitet hat, eher erleichtert darüber, nun überallhin zu Fuß gehen zu können, und erfreut sich daran. In seinem Buch *Gehen – eine Wiederentdeckung* grenzt er das Wandern wie folgt vom Gehen ab:

*Wandern* unterscheidet sich vom Gehen durch drei wichtige Aspekte. Erstens ist Wandern mit einer Erwartung im Hinblick auf eine gewisse Länge verknüpft. ... Zweitens beinhaltet Wandern, dass man über etwas Wichtiges nachdenkt und unterwegs die Ästhetik der Landschaft zu würdigen weiß. Und drittens wird Wandern fast immer auf Wegen praktiziert. (S. 125)

Ein längeres Gehen also (ein kürzeres Gehen wäre der Spaziergang), bei dem man sich allerlei Gedanken macht und Wegen folgt. Das klingt ziemlich simpel, ist aber doch – wie Jörg Steiners Beschreibung zeigt – bald einmal mit Widerstand verbunden. Weil die Fortbewegung, das Reisen heute in der Regel eben anders ablaufen müsste. Auch Ekelund trifft auf Misstrauen, als er weitere Strecken zu gehen beginnt, und stellt fest:

In heutiger Zeit erscheint es als geradezu ziel- und sinnlose Tätigkeit, eine Landstraße entlangzugehen. Macht man es dennoch, halten einen viele Menschen für suspekt. Was stimmt nicht mit dem, fragen sie sich. Wieso hat er kein Auto? Weshalb nimmt er nicht den Bus? Was macht der da am Straßenrand? Ist er krank? Oder verrückt? (S. 126)

Wenn es hier um das Wandern geht, ist damit zunächst die konkrete Handlung gemeint, wie sie Ekelund beschreibt. Sie muss nicht unbedingt zu Fuß stattfinden, da ja nicht alle Menschen gut genug gehen können; es geht um die Sorgfalt, das Schrittempo, darum, dass die Umgebung wahrgenommen und ein eigener Weg verfolgt wird. Das ist beispiels-

weise auch mit dem Rollstuhl möglich, wie Maximilian Dorner in seinem Bericht über seine Erkundigung New Yorks *Die Gabe der Langsamkeit* zeigt (zuerst erschienen unter dem Titel *Lahme Ente in New York*). Es ist mit Wandern hier aber auch im weiteren Sinn ein Unterwegssein gemeint, das in einer kulturgeschichtlichen Tradition steht, eine historische Dimension hat und Teil der menschlichen Lebensweise ist. Das also mit einem Bewusstsein verbunden ist, Teil einer Geschichte, einer politischen Situation und einer möglichen Entwicklung zu sein. Wandern in einem weiteren Sinn umfasst jede Bewegung im Raum, jeden Ortswechsel im Leben Einzelner oder von Menschengruppen. Das schließt auch Urlaubsreisen, Auswandern und Berufswandernde mit ein. Die folgenden drei Beispiele zeigen unterschiedliche Formen des Wanderns auf: Indem man ein Produkt kauft, einen Plan hat oder indem man keine Wahl hat.

### Ein Produkt kaufen

Eine Ferienreise zum Beispiel kommt in vielen Fällen vielleicht so zustande, wie der Urlaub, den der französische Erfolgsschriftsteller Michel Houellebecq in seiner Erzählung *Lanzarote* schildert. Indem ein Reisewilliger oder eine Reisewillige sich im Reisebüro von einer Reiseexpertin oder einem Reiseexperten beraten lässt und dabei die Reise als («wohlverdientes», «sich zu gönnendes») Produkt erwirbt. Houellebecqs Erzähler macht sich nach dem Kauf Gedanken über die Magie oder den Zauber, der dem

## Nachwort

Vor elf Jahren wollte mich eine gute Freundin mit ihrem Mitbewohner verkuppeln. Er und ich lebten beide schon zu lange allein, fand sie, und auch sonst passten wir angeblich perfekt zusammen: Ich hatte gerade meinen ersten Erzählband publiziert, er schrieb an seiner Abschlussarbeit in Germanistik.

Die Verkupplungsaktion begann damit, dass wir zu dritt in der Unimensa zu Mittag aßen. Nach dem Essen saßen wir draußen auf dem Rasen und tranken den erstaunlich guten Mensakaffee.

«Schreibst du heimlich?», fragte ich ihn. «So wie jeder Germanistikstudent?»

«Na ja», sagte er.

«Also ja. Und was hast du vor, wenn du deine Abschlussarbeit abgegeben hast?»

«Ich weiß nicht», sagte er, «vielleicht spazieren gehen?»

Ich war enttäuscht, ich hatte mit einer anderen Antwort gerechnet: dass er einen Roman schreiben wollte oder zumindest Bewerbungen. Dass er irgendein Ziel anvisierte.

Ein halbes Jahr später brachen wir zu einer dreimonatigen Reise auf. Erst wanderten wir durch die Nationalparks in Neuseeland, dann auf den sogenannten *Non Tourist Treks* in Laos, wo man die mit-

CHRISTIAN DE SIMONI liest und schreibt eigene und fremde Texte in Bern; Mitglied des Kollektivs *Hybrido Unreim*. Zuletzt erschien: *Das Rigilied. Herkunft und Bedeutung* (2017) und *B586D431 H376F845E56. Kryptolyrik* (2017). Mehr: [christiandesimoni.ch](http://christiandesimoni.ch)

KATHARINA BENDIXEN schreibt Bücher für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Zuletzt erschien der Jugendroman «Taras Augen» (mixtvision 2022), der unter anderem mit dem Lesekompass der Leipziger Buchmesse ausgezeichnet wurde. Sie lebt mit ihrer Familie in Leipzig.

edition taberna kritika  
Neuerscheinungen 2022/23

Bojan Savić Ostojić  
Punkt  
ISBN 978-3-905846-68-3

Hannes Bajohr  
Renga Anger  
ISBN 978-3-905846-67-6

Daniele Pantano  
HIMMEL-BIMMEL-BAM-BAM  
ISBN 978-3-905846-66-9

Jasmin Meerhoff  
Knoten und Bäuche  
ISBN 978-3-905846-65-2

Sebastian Winkler  
texere [weben]  
ISBN 978-3-905846-64-5

Hartmut Abendschein  
Hartmann  
ISBN 978-3-905846-63-8

René Luckhardt  
Zwangsverwandtschaften  
ISBN 978-3-905846-62-1

edition taberna kritika  
Gutenbergstrasse 47  
CH - 3011 Bern  
Tel.: +41 (0) 77 425 2 180  
info@etkbooks.com | <http://www.etkbooks.com>